

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0025

LOG Titel: Das XVII. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das XVII. Capitel.

Einleitung.

Im ersten Verse dieses Capitels bemerkt der weise Mann [a] das Glück eines Hauses, dessen Glieder in Friede, und in vollkommener Eintracht, mit einander leben, ob sie sich schon in schlechten Umständen befinden. Nachgehends, v. 2. zeigt er [b], wie heilsam es für ein Haus ist, worinne zuweilen Streitigkeiten entstehen können, wenn sich nur ein einziger weiser und tugendhafter Mann darinne befindet, und sollte es auch nur ein Dienstknecht seyn. So versteht Daco a) diesen Vers. Ich will seine Worte hersetzen. Denn wenn sie auch den Sinn nicht ganz vollkommen treffen: so stellen sie doch einen Theil davon nachdrücklich vor, und enthalten zugleich eine wichtige Wahrheit. Er spricht: „In allen unruhigen und getrennten Häusern findet sich gemeinlich ein Diensthote, oder ein geringer Freund, der auf beyden Seiten viel vermag, und die entstandenen Streitigkeiten beylegen kann. Das ganze Haus, ja der Hausvater selbst, hängen also größtentheils von ihm ab. Wenn ein solcher Knecht nur auf seinen eigenen Nutzen sieht: so wird er Uneinigkeiten im Hause erregen, und dieselben zu vergrößern suchen. Wenn er aber in der That aufrichtig und treu ist: so verdienet er sehr viel; und man kann ihn billig als einen Bruder ansehen, oder wenigstens ihm die Verlassenschaft anvertrauen.“

a) De Augment. Scient. Lib. VIII. cap. 2. parab. 2.

Nach einigen andern Lehren folget, v. 9. [c] ein merkwürdiges Gebot, daß man Frieden machen, und alle Streitigkeiten beylegen solle, sie mögen nun zwischen einzeln Personen in den Häusern, oder zwischen ganzen Königreichen, entstehen. Der große Daco redet davon folgendergestalt b): „Man hat zwey Mittel, Streitigkeiten bezulegen, und die Einigkeit wieder herzustellen. Das eine fängt sich damit an, daß man das geschehene vergißt: das andere aber damit, daß man die Beleidigung sich vorstellt, damit aber zugleich die Entschuldigung verbindet. Einige halten dieses letztere für das einzige wahre Mittel. Ja ich habe gehört, wie ein großer und verständiger Staatsmann selbigen Sag behauptete: Wer von Frieden handelt, und nicht die Ursachen des Streites ansühret, der betrüget vielmehr die Herzen der Menschen durch den lieblichen Namen der Eintracht, als daß er sie, durch Billigkeit, und Mäßigung der Gerechtigkeit, versöhnen sollte. Der weisere Salomo aber ist einer andern Meynung. Er preißt das Vergessen an, und verbietet das Wiederaufrühren. Denn wenn man das Andenken der Ursachen des Streites erneuert: so findet sich dabey die Unbequemlichkeit, daß man nicht nur, so zu sagen, die Wunde wiederum aufreißt, als welches sehr schmerzlich ist: sondern auch Gefahr läuft, neue Unlust zu verursachen, indem noch über die alte gestritten wird. Denn die streitenden Parteyen können sich niemals über die Ursachen des Streites vergleichen; und endlich fangen sie beyde an, sich zu verantworten. Sie wollen lieber scheinen, die Beleidigung zu vergeben, als eine Entschuldigung deswegen anzunehmen.“

b) Ibid. pag. 27.

Melanchthon hält v. 9. 10. 11. 12. für Sprüche, die sehr genau mit einander verknüpft sind, und alle die beste Art, sich in Rechtsfachen zu verhalten, betreffen, welche in den folgenden Worten des Heilandes, Matth. 18, 15. begriffen ist: wenn dein Bruder wider dich gesündigt hat: so gehe hin, und bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein. B. 9. versteht er durch *אח*, welches bey uns durch den vornehmsten Freund

Freund übersehet ist, einen Fürsten. Er erkläret sich folgendergestalt: „Wer den Irrenden ordentlich ermahnet, der heilet ihn, und verursacht keine öffentliche Bewegung. Er erhält den Mann, und zugleich auch die gemeine Ruhe. Wenn aber diese Ordnung nicht beobachtet wird: so entstehen Zwietracht und Uneinigkeit unter den Fürsten, und darauf folgen Kriege und Verwüstungen. Ein böser Mensch [d] suchet nur Zank und Uneinigkeit, wie v. 11. folget. Er suchet nicht die Wahrheit, noch das Wohl der Kirche: sondern unaufhörliche Unruhen. Reden wir von dem Staate: so streueten Cleon und Alcibiades den Saamen des Krieges zu Athen aus. Die Cyniker und die Akadeser mißer widersprachen allen andern Weltweisen; und in den neuern Zeiten haben Vall., Cornelius, Agrippa, Carlstadt &c. eine gleiche Lust zum Widersprechen gezeigt. Solche suchen die Wahrheit nicht: sondern widerstreben demjenigen, was richtig gesagt wird; oder sie fangen aus Wollust unnötigen Streit an; und wenn sie ermahnet werden: so wollen sie nichts vernünftiges anhören: sondern sie vertheidigen ihre Irrthümer mit der größten Hartnäckigkeit. Von solchen spricht Salomo, v. 12: es ist besser, einer Bösewirth zu begegnen, die ihrer Jungen beraubt ist, als einem Thoren in seiner Thorheit. Man sieht ein Beyspiel davon, wenn man einen rechten Römischkatholischen antrifft. Dieser vertheidiget die offenbarsten Irrthümer.“

Was aber in der gemeinen lateinischen Uebersetzung also ausgedrückt ist: *semper iurgia quaerit malus*; und im Englischen: ein böser Mann sucht nur Widerspänzigkeit; dieses wird von den meisten und besten Uebersetzern, und auch von den Holländern, ganz anders verstanden; nämlich, wie die Worte in der Grundsprache natürlich stieken: ein Mann, der sehr widerspänzig ist, sucht nichts, als Böses. In der Umschreibung habe ich beyde Bedeutungen ausgedrückt.

Bochart zeigt c) sehr schön die rechte Bedeutung von v. 12. [e] Er merket viceroy von den Bären aus guten Schriftstellern an: erstlich, daß diese Thiere über die maßen grausam sind; zweyten, daß die Bärinn grausamer ist, als der Bär; drittens, daß ihre Grausamkeit merklich zunimmt, wenn sie Junge hat; und endlich, daß sie, *inmodum*, am allergrausamsten ist, und ganz wüthend und rasend wird, wenn ihre Jungen ihr geraubt worden sind. Die Schrift gedenkt davon noch in zwey andern Stellen, 2 Sam. 17, 8. und Hof. 12, 8. Hieronymus spricht darüber also: „Die Naturkundigen erzählen, daß unter allen wilden Thieren keine grausamer sind, als die Bäre; sonderlich in zweyen Fällen, wenn es ihnen an Speise mangelt, und wenn sie ihrer Jungen beraubt sind.“ Rünchi meldet die Ursache von diesem letztern; und seine Worte stimmen gut mit der Vergleichung Salomons überein. Er spricht also: eine Bärinn kann ihre Jungen nicht lieber haben, als ein Thore seine ungeordneten Meynungen und Entschlüsse liebet. Und wie eine Bärinn den ersten, der ihr begegnet, anfällt, und ihn für den Räuber ihrer Jungen hält: so fällt der Thore einen jeglichen an, der ihm im Wege ist, so sehr er ihm auch verpflichtet seyn mag. Er entschuldiget niemanden in der Hitze seiner Leidenschaften: sondern mishandelt einen jeglichen gewaltig &c.

c) Hieroz. Part. I. Lib. III. cap. 9.

Zu demjenigen, was in der Umschreibung des 17ten Verses von einem Bruder gesagt ist, der in Noth geboren wird; welches ich, mit den meisten Auslegern, auf einen Freund deute, kann noch folgende Uebersetzung hinzugefüget werden, welche ich für die deutlichste halte: ein wahrer Freund (wovon zuvor geredet worden ist) wird geboren

boren (oder, verhält sich als) ein Bruder in Noth. Zuvor war er ein Freund: deine Noth aber machet ihn zu einem Bruder; und dafür muß er gehalten werden.

Der Ausdruck, v. 19. [g]: wer seine Thüre erhöhet, wird von den Auslegern auf verschiedene Weise verstanden. Ich habe ihn nach dem Buchstaben, nicht von dem Munde, sondern von der Thüre eines Hauses, oder eines andern Ortes, erklärt, und zwei Bedeutungen davon angeführt.

Es sind sich auch [h] viele Erklärungen über den Anfang des 22sten Verses: ein fröhliches Herz wird eine Artzney gut machen; oder: ein fröhliches Herz thut gut, wie eine Artzney. Weil hier das Verbindungszeichen, ו, wie, in der Grundsprache mangelt: so übersetzen einige diese Stelle anders, z. E. ein fröhliches Herz machet eine Artzney besser wirkend; oder, thut mehr gut. Wer aber den *Bochart* nachlesen kann, wird so viele Beispiele von dem Nachdrucke desjenigen finden, welches die hebräischen Sprachkundigen מוסיף קב, das Vergleichungscap, nennen, daß er, wie ich glaube, kein Bedenken tragen wird, v. 22. das Wörtchen wie einzuschalten, wie die englischen Uebersetzer gethan haben.

d) Hieroz. Part. II. Lib. II. cap. 16.

V. 24. habe ich die beyden Bedeutungen [i], welche die Worte leiden können, in eine zusammen geschmolzen. Damit sich auch niemand darüber wundere, daß v. 25. dasjenige wiederholet wird, was nur erst v. 21. gesagt worden war: so will ich hier anmerken, daß Salomo, weil er, ohne Zweifel, oftmals Gelegenheit hatte, von einerley Sache zu reden, zuweilen die Worte, aber nicht den Sinn, verändert hat; und daß daher die Sammler seiner Sprüche beydes mit beygehalten haben. Vielleicht hat er auch deswegen öfter von dieser Sache geredet, weil er das Beyspiel der Schwachheit seines eigenen Sohnes vor Augen hatte, welches ihm vermuthlich eine beständige Traurigkeit verursacht haben wird. V. 25. kömmt auch etwas vor, welches v. 21. nicht gefunden wird; nämlich, daß die Widerspänstigkeit der Kinder oftmals eine verschiedene Wirkung bey den Aeltern hervorbringt; bey dem Vater nämlich Zorn und Erbitterung: bey der Mutter aber Traurigkeit und Kummer, wozu ihre zärtliche Natur sie vielmehr, als zu andern Leidenschaften, beweget.

Der letztere Theil des 26sten Verses wird auf vielerley Weise erklärt. Ich habe aber den Sinn unserer Uebersetzung ausgedrückt: noch die Fürsten um desjenigen willen zu schlagen, was recht ist. V. 27. habe ich auf beyde Bedeutungen des Wortes gesehen, welches durch köstlich übersetzt ist.

S in trockener Bissen, und Ruhe dabey, ist besser, als ein Haus voll geschlachteten Viehes
v. 1. Spr. 15, 17.

Man findet mehr Zufriedenheit bey einem Bissen trockenes Brodtes (ohne Butter, oder Del, oder etwas dergleichen), welches auf freyem Felde gegessen wird, wenn Liebe und Eintracht damit verbunden sind; als in einem Hause, wo man in Herrlichkeit lebet, wo aber zu-

V. 1. Ein trockener Bissen u. Für: geschlachtetes Vieh steht im Englischen: Opfer; das ist, das übrige von den Opfern, wovon man Mahlzeiten auszurichten pflegte. Man lese die Erklärung über Cap.

7. 14. Man kann aber auch die obenstehende holländische Uebersetzung beyhalten, wie das hebräische Wort 1 Mos. 35, 14. gebraucht wird. Polus, Ges. der Gottesgel. (Man lese Einl. [a]).

Dieses mit Zanke. 2. Ein verständiger Knecht wird über einen Sohn herrschen, der beschämt machet; und in der Mitte der Brüder wird er ein Erbe theilen. 3. Der Schmelztiegel ist für das Silber, und der Ofen für das Gold: aber der HEMD prüfet die Herzen. 4. Der Missethäter merket auf die ungerechte Lippe; ein Lügner neiget das Ohr zu der verkehrten Zunge. 5. Wer den Armen verspottet, schmähet den

v. 3. Ps. 26, 2. Spr. 27, 21. Jer. 17, 10. Mal. 3, 3. v. 5. Ps. 127, 3. 128, 3.

Schö

gleich Zwietracht und Zänkerey herrschen. (Man lese Einl. [a].) 2. Frömmigkeit und Klugheit sind um so viel besser, als Reichthum und hohe Geburt, daß ein verständiger und getreuer Knecht zuweilen zu der Ehre gelanget, und zum Aufseher über einen Sohn ernennet wird, dessen Thorheit und Bosheit dem Geschlechte zur Schande gereichen. Ja der Vater überläßt ihm nicht nur die Ausführung seines letzten Willens, und die Vormundschaft über seine Kinder: sondern seine Verdienste werden zuweilen auch mit einem Theile von der Erbschaft belohnet, welche unter die Kinder ausgetheilet werden soll. (Man lese Einl. [b].) 3. Die Menschen haben die Kunst gefunden, Gold und Silber zu untersuchen: der Herr allein aber kann die geheimen Gedanken, Absichten und Neigungen des Geistes der Menschen prüfen. Und wie die gemeldeten Metalle durch Feuer geprüft werden: so prüfet und entdeckt er oftmals dasjenige, was in den Menschen ist, durch strenge Unterdrückungen und Unruhen. 4. Derjenige, der Böses wider andere schmiedet, höret begierig auf denjenigen, der etwas falsches und schädliches erzählt: und es fehlet niemals an solchen, die einerley Gedanken mit ihm hegen. Denn wer sein Herz zur Lügen und Falschheit neiget, der höret mit Aufmerksamkeit auf denjenigen, welcher die schönsten und verkehrtesten Dinge redet. 5. Wer einen Mann wegen seiner Armuth verspottet, der vergißt Gottes, welcher ihn in eben so schlechte Umstände versetzen kann.

B. 2. Ein verständiger Knecht 1c. Er wird entweder von dem Vater zum Aufseher über seinen Sohn gesetzet werden, oder durch seine Weisheit den Reichthum und die Ehre erlangen, deren sich der Sohn, durch seine Thorheit, verlustig gemacht hat. Er wird, zur billigen Belohnung für seine Dienste, nebst den Kindern erben, wie 1 Mos. 15, 2. 3. 1c. oder, er wird verpflichtet seyn, für die Kinder zu sorgen. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

B. 3. Der Schmelztiegel ist 1c. Der Mensch mag entdecken, so viel er will: so kann er doch die Gedanken anderer nicht ergründen. Ja es ist für einen Menschen etwas schweres, sein eigenes Herz zu kennen. Die Menschen können sich in keiner Sache leichter betragen, als wenn sie sich selbst beurtheilen wollen. Ohne viel Fleiß, Demuth und Gebeth können sie solches nicht recht thun. Daher kömmt es, daß die meisten Menschen so sorglos leben, weil sie ihren Zustand nicht kennen, und dadurch nicht gerühret werden; wie wir schon mehrmals angemerket haben. Man kann diese Worte von der Prüfung durch Elend verstehen, wodurch Gott gemeinlich diejenigen reinigt,

die er zur Herrlichkeit bestimmt hat. Man lese Hebr. 12, 10. 1 Petr. 1, 7. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

B. 4. Der Missethäter merket 1c. Derjenige, der nur süchet, andere zu beunruhigen, und daran Vergnügen schöpft, merket auf alle gottlose Anschläge und falsche Beschuldigungen, die ihm Gelegenheit geben können, Böses zu thun. Wer sich daran gewöhnet, daß er falsch und mit Bosheit redet, der schöpft auch an solchen Neben anderer Vergnügen. Dieser Spruch enthält die Vergleichung zwischen einem Missethäter, und einem Verleumder. Er zeigt, wie beyde in ihrer sündlichen Ausübung übereinstimmen, indem sie begierig sind, falsche und gottlose Neben zu hören²⁰⁰. **Polus.**

B. 5. Wer den Armen 1c. Wer mit der Armuth eines andern seinen Spott treibt, und ihm deswegen schmähtlich begegnet, der schmähet Gott, welcher den andern, durch seine Fürsöhung, arm gemacht hat. Man findet eben dasselbe Cap. 14, 31. Verderben bedeutet das Elend anderer. **Polus.** Die Griechen nenneten einen solchen Schadenfroh *ἐπιχρηστικος*, und

(200) Diese Erklärung ist bey vorausgesetzter Richtigkeit der Uebersetzung, richtig. Wie viel aber dieser ganze Vers Schwierigkeiten habe, davon lasse man sich den vortrefflichen **Schultens** beschreiben, welcher sehr weitläufig davon handelt. Eben dieses hat er auch bey mehreren Stellen dieses Capitels gethan. Wir müssen uns damit begnügen, daß wir dahin verweisen, und dem Leser die weitere Prüfung überlassen, welche in dieser Anmerkungen nicht erwartet werden kann.

Schöpfer desselben; wer sich am Verderben erfreuet, wird nicht unschuldig seyn. 6. Die Krone der Alten sind die Kindeskinde; und der Schmuck der Kinder sind ihre Väter. 7. Eine vortreffliche Lippe schicket sich nicht für einen Thoren; vielweniger eine lügenhafte Lippe für einen Fürsten. 8. Das Geschenk ist in den Augen seiner Herren ein ange-

v. 8. Ps. 127, 3. 128, 3. v. 8. Spr. 18, 16.

kann. Ja er beschimpfet den Herrn, welcher verheissen hat, daß er ins besondere für diejenigen sorgen wolle, die keine Freunde haben. Nicht viel besser ist derjenige, der sich über das Elend anderer erfreuet. Solches wird ein unvermeidliches Verderben über ihn bringen. 6. Die Ehre und der Trost der Aeltern besteht in einer zahlreichen Nachkommenschaft, die von der Tugend ihrer Vorfahren nicht abweicht. Was den Kindern ein großes Ansehen verschaffet, ist dieses, daß sie zu einem wackern Stamme gehören, dessen Weisheit und Tugend den Nachkommen Ehre bringen. 7. Es schicket sich nicht für einen Thoren, von ernsthaften und wichtigen Sachen zu reden. Denn wie er dieselben nicht begreifen kann: so werden sie auch nicht geachtet, wenn sie aus seinem Munde hervorkommen, ob er schon sehr herrliche Dinge vorbringt. Lügen und Betrügen ist aber für einen Fürsten noch viel unanständiger. Denn wie solches seinem Stande nicht gemäß ist, indem er ein Bild des Gottes der Wahrheit seyn soll: so machet es ihn auch verächtlich, und untergräbt sein Ansehen, wenn seine Unterthanen sich nicht auf sein Wort verlassen können. 8. Ein Geschenk ist so anlockend, daß derjenige, dem es

und das Laster selbst, da man sich über das Unglück anderer freuet, *inexaugerabilis*. Ges. der Gottesgel.

W. 6. Die Krone der A. Krone bedeutet so viel, als Ehre und Glück. Kinder sind an sich selbst ein Segen Gottes, und ein Zeichen seiner Gunst, ob sie schon zuweilen dem Hause ihres Vaters zur Schande gereichen. Aus der Natur der Sache erhellet, daß in den letzten Worten von verständigen und tugendhaften Vätern die Rede ist. Denn gottlose Väter bringen ihren Kindern Schande. **Polus.**

W. 7. Eine vortreffliche Lippe u. Das ist, erstlich, eine Vorstellung hoher und vortrefflicher Dinge, die den Begriff des Thoren übersteigen; oder, zweytens, eine erhabene und zierliche Rede, dergleichen die Thoren zuweilen, wie es scheint, halten wollen; oder, drittens, ein tugendhaftes und gottseliges Gespräch. Alles dieses schicket sich nicht für einen eigentlich sogenannten Thoren, oder für einen Gottlosen, dessen Thaten wider seine Worte zeugen. **Polus.** Wie man nun aus einer zierlichen Rede eines

Thoren sieht, daß er nicht so redet, wie er ist: so zeigt ein Fürst, daß er noch vielweniger sich selbst gleich sey, wenn er Falschheit redet. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 1. Ges. der Gottesgel.

W. 8. Das Geschenk ist u. Es ist angenehm, und blendet die Augen, entweder des Gebers, oder vielmehr desjenigen, der es empfängt, und durch den Geber zum Herrn des Geschenkes gemacht wird. Man legt es ihm vor die Augen, um ihn dadurch anzulocken, daß er das verlangte thun möge. Die durch den Herrn den Geber verstehen, halten dieses für die Meynung Salomons, daß die Reichen alles durch ihr Geld auszurichten glauben. Die tägliche Erfahrung zeigt die Wahrheit des Spruches nach beiden Erklärungen. **Ges. d. Gottesg.** Durch Geschenke findet man überall Zutritt. Doch muß man dieses nicht so verstehen, als ob dabey gar keine Ausnahme statt fände ²⁰⁹. **Polus.** (Man lese die Erklärung über Cap. 6, 12. 13. c. 12, 27. c. 13, 25).

W. 9.

(201) Ungeachtet alle Ausleger (so viel uns wissend) das Wort *ἄνθη* von einem Misbrauche der Geschenke, besonders aber von einem solchen Geschenke verstehen, welches gegeben wird, einen Richter zu bestechen: so scheint doch diese Erklärung einige Unbequemlichkeit zu haben. Denn es muß dabey nicht nur 1) eine große Ausnahme gemacht werden: sondern es ist auch 2) schwer zu begreifen, daß Salomo bey einer so verabschewenswürdigen Sache, eine Vorstellung solle hinzugethan haben, welche viel geschickter wäre, jemand dazu zu bewegen, als davon abzuhalten. Zuguschweigen, daß 3) nicht wohl ein anderer Verstand aus den letztern Worten heraus zu bringen wäre, der dem heil. Verfasser noch einigermaßen anständig zu seyn schien, als ein ironischer; den wir aber ohne Noth nicht anzunehmen haben. Allein warum schränken wir die Bedeutung des Wortes auf Geschenke von dieser Art ein? Es sind ja die Stellen so selten nicht, da *ἄνθη* insgemein ein jedes Geschenk bedeutet. Man sehe z. B. 1. Kön. 15, 19. und selbst in diesen Sprüchen Cap. 6, 35. c. 21, 14.

angenehmes Gesteine; wohin es sich wenden wird, da wird es gedeihen. 9. Wer die Uebertretung judecket, suchet Liebe: wer aber die Sache wieder anführet, trennet den vornehmsten Freund. 10. Die Befragung geht tiefer in den Verständigen, als wenn man den Thoren hundert mal schlägt. 11. Gewiß, der Widerspänstige suchet das Böse: aber ein grausamer Bote wird wider ihn gesendet werden. 12. Ein Bär, welcher der Jungen beraubet ist, begegne einem Manne: aber nicht ein Thor in seiner Thorheit.

v. 9. Epr. 12, 10. v. 12. Hof. 13, 1.

es angeboten wird, es eben so wenig ausschlagen kann, als einen herrlichen Edelstein; und seine Kraft ist so groß, daß es gemeinlich über alle Menschen herrschet, alle Sachen verrichtet, alle Streitigkeiten mit Vortheile schlichtet; und, mit einem Worte, alles ausführet, was man wünschet. 9. Wer eine wider ihn verübte Missethat übersieht, und in die Vergessenheit begräbt, der erwählet das beste Mittel, Freundschaft zu erhalten, und sich durchgängig beliebt zu machen. Wer aber das geschehene wieder aufwärmet, und neue Vorwürfe deswegen macht, wenn es schon vergessen ist, der zerreißt die festesten Bande der Freundschaft, und verurthacht eine beständige Trennung. (Man lese Einl. [c]). 10. Eine bloße Befragung dringt tiefer in den Verstand eines Vernünftigen, und machet daselbst eine größere Veränderung, als hundert Weisheitslehre zur Verbesserung eines hartnäckigen Thoren beitragen können. 11. Wenn jemand nur seinen Willen zu erfüllen suchet, und so widerspänstig ist, daß er alle Scheu vor Gott, oder seinen Vorgesetzten ableget; nichts, als Böses, suchet, und zu keiner Besserung gebracht werden kann: so ist nichts mehr übrig, als daß man eine strenge Strafe an ihm vollziehe, und ihn, ohne Barmherzigkeit, in seiner Thorheit ausrotte. (Man lese Einl. [d]). 12. Es ist nicht so gefährlich, einer wütenden Bärin zu begegnen, als einem gewaltigen Thoren, der seinen ungezügelmten Begierden und Leidenschaften nachjaget. Denn es ist möglich, sich wider die erstere zu vertheidigen: allein man hat kein Mittel, der ungeflümmten Hitze des andern Einhalt

V. 9. Wer die Uebertretung 1c. Wer die Vergehungen anderer wider ihn selbst, oder wider seine Freunde, verschweigt, in sefern er solches zu thun berechtigt ist, der erhält Liebe unter Freunden. Suchen bedeutet so viel, als finden, oder erlangen, wie unten v. 19. und Cap. 11, 27. Wer aber die Sache, nämlich die Uebertretung, offenbarer und ausbreitet, oder sie wieder anführet, nachdem sie schon vergessen war, der entfernet seinen besten Freund von sich; oder, er erwecket Eifersucht und Zwietracht zwischen Freunden. Man liest den hier befindlichen Ausdruck auch Cap. 16, 28. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

V. 10. Die Befragung geht 1c. Ein Verständiger wird durch einen Verweis mehr gerührt, und bessert sich nach demselben viel mehr, als ein Thor nach vielen Schlägen. **Gef. der Gottesgel. Polus.**

V. 11. Gewiß, der Widerspänstige 1c. Oder: **der Böse suchet Widerspänstigkeit** 2c. Wider die Obrigkeit sind viele Gottlose nicht widerspänstig: wohl aber wider Gott. Das hebräische Wort wird auch von einer Widerspänstigkeit wider Gott gebraucht;

und da es allein steht, ohne daß der Gegenstand der Widerspänstigkeit angezeigt werden sollte: so zielt es vermuthlich auf die höchste und ärgste Gattung derselben. Man lese 5 Mos. 31, 27. Ezech. 2, 5, 6. c. 3, 9. (und Einl. [d]). **Polus.** Durch den Boten, oder Engel, wie andere übersetzen, versteht man einen Henger, oder Scharfrichter, wie Cap. 16, 14. oder einen gewissen Mann des Blutes, den Gott zu Ausführung seiner Rache brauchet; oder ein gewisses erschreckliches Gericht; oder den Engel des Todes, das ist den Teufel, wie Ps. 78, 49. **Polus, Gef. der Gottesgel.**

V. 12. Ein Bär, welcher 2c. Es ist besser, einer Bärin zu begegnen, die einen jeglichen anfällt, als ob er der Räuber ihrer Jungen wäre, als einem Gottlosen, der in einer gewaltigen Hitze ist. (Man lese Einl. [e]). Durch einen Thoren kann man also hier einen Gottlosen verstehen, oder auch einen solchen, der immer viel plaudert, und eine große Meinung von sich selbst heget; wovon auch Horaz a) redet. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

a) *Lib. 1. Sat. 9. v. 1.*

V. 13.

Läßt man nun dem Worte hier diese erweiterte Bedeutung, so kann der Ausspruch Salomons sichtlich auf solche Geschenke gezogen werden, die aus Freundschaft, aus Dankbarkeit, aus Mitleiden 2c. gegeben werden. Von solchen kann gesagt werden, daß sie allenthalben, auch sogar bey Feinden, gedeihet werden. Und so kann diese Vorstellung als eine Ermunterung hiezu gelten.

heit. 13. Wer Böses für Gutes vergilt; das Böse wird von seinem Hause nicht weichen. 14. Der Anfang des Zankes ist wie einer, der dem Wasser Doffnung giebt; daruin verlaß die Zwoistigkeit, ehe sie sich vermengen. 15. Wer den Gottlosen rechtfertiget, und den Gerechten verdammet, die sind dem HERRN ein Gräucl, ja die beyde. 16. Warum sollte doch in der Hand des Thoren das Kaufgeld seyn, um Weisheit zu kaufen, da er keinen Verstand hat? 17. Ein Freund liebet allezeit; und ein Bruder

v. 13. 5 Mos. 32, 35. Epr. 20, 22. c. 24, 29. Röm. 12, 17. 1 Thess. 5, 15. 1 Petr. 3, 9. v. 14. Epr. 20, 3. wird
v. 15. 2 Mos. 23, 7. Epr. 24, 24. Jes. 5, 23. v. 17. Epr. 18, 24.

halt zu thun. (Man lese Einl. [e]). 13. Es ist so unnatürlich, demjenigen Böses zu vergelten, von dem man nichts, als Gutes, empfangen hat, daß die Strafe der Undankbarkeit nicht nur auf einem solchen ruhen: sondern auch auf seine Nachkommen in allen Geschlechtern fortgepflanzt werden wird.

14. Wenn die Menschen Zank ansangen: so wissen sie nicht, wo er sich endigen wird. Denn der erste Freundschaftsbruch ist wie die Durchstechung des Dammes eines Flusses, welcher sogleich die benachbarten Felder überschwemmet, aber nicht so leichtlich wieder in seinen alten Schranken eingeschlossen werden kann. Es ist daher am besten, sogleich Friede zu machen, ehe die Parteyen in solche Unruhen verwickelt werden, welche, wie eine Wasserfluth, alles verwüsten.

15. Man kann schwerlich sagen, ob derjenige dem Herrn am meisten verhaßt sey, der für einen Gottlosen spricht, ja wohl gar ihn freyspricht; oder ein anderer, der sich wider den Gerechten setzet, und ihn sogar öffentlich verurtheilet. So viel ist gewiß, daß beyde gar sehr dem Zorne desjenigen unterworfen sind, welcher die Quelle aller Gerechtigkeit ist, eine unparteyische Gerechtigkeit verlanger, und daher alle diejenigen hasset, welche die Natur des Guten und des Bösen, unter den Menschen zu vermengen suchen.

16. Was für Nutzen schafft ein großes Gut in den Händen eines Thoren? Kann er dafür Weisheit kaufen, um sein Gut recht zu brauchen? O! es mangelt ihm Verstand, Weisheit zu begehren, und sich mit gutem Unterrichte zu versehen. Wäre sein Herz gut: so könnten ihm seine Schätze dazu dienlich seyn.

17. Die Zeit prüfet einen Freund. Denn wenn er aufrichtig ist: so wird er nicht nur eine Zeitlang lieben, oder seine Neigung ändern, wenn das Glück jemanden verläßt. Er wird vielmehr, sowol im Unglück, als im Glück, standhaft bleiben.

Ja

V. 13. Wer Böses für ic. Ein solcher ist sehr verhaßt bey Gott, und bey allen Menschen. Gott wird ihn strafen; und die Menschert werden weder Mitleiden mit ihm haben, noch ihn erretten. Polus.

V. 14. Der Anfang des ic. Wer Zank erreget, weiß eben so wenig, denselben wieder zu stillen, als jemand das Wasser zurückhalten kann, der ihm eine Doffnung durch den Damm gemacht hat. Daher muß man die Gelegenheit zum Zank vermeiden, und ihn niemals ansangen. Polus, Gesf. der Gottesgel.

V. 15. Wer den Gottlosen ic. Wer den Gottlosen im Gerichte freyspricht, oder entschuldiget, oder solches bey andern billiget, der übet dadurch keine Barmherzigkeit aus; und es ist solches vor Gott eben so arg, als die Verdamnung eines Unschuldigen. Polus, Gesf. der Gottesgel.

V. 16. Warum sollte doch ic. Kaufgeld bedeutet hier überhaupt Güter und Reichthümer, wie Jes. 55, 1. folglich auch alle Gelegenheit zur Erlangung derselben. Die Frage zeigt hier an, daß sol-

ches Geld nicht wohl angewendet ist, und dem Reichen keinen Nutzen, in Ansehung der Weisheit, schafft. So viel er auch Mittel und Gelegenheit hat, etwas zu lernen: so wird er sich doch derselben nicht bedienen, wenn nicht sein Herz dazu geneigt ist. Man lese die Erklärung über Cap. 18, 1. Herz bedeutet Verstand und natürliche Geschicklichkeit, oder Neigung und Begierde. Daber schreibt Aristoteles, in seiner Sittenlehre b), der εὐνοία, oder einer guten angeborenen Neigung, so viel zu. Man lese auch Cap. 27, 22. Polus, Gesells. der Gottesgel.

b) Lib. 3. cap. 5.

V. 17. Ein Freund liebet ic. Ein aufrichtiger und herzlicher Freund liebet seinen Freund nicht nur im Glück: sondern auch im Unglück, da falsche Freunde fliehen. Derjenige, der nicht nur dem Namen, und der Geburt nach, ein Bruder ist: sondern auch eine brüderliche Liebe und Zuneigung heget, der ist für das Unglück geboren, wie die englische Uebersetzung lautet; das ist, er ist, unter andern, deswegen

wird in der Noth geboren. 18. Ein unverständiger Mensch schlägt in die Hand, und wird Bürge bey seinem Nächsten. 19. Wer das Gezänke liebet, der liebet die Ueber-
 tretung; wer seine Thüre erhöhet, suchet Zerbrechung. 20. Wer verkehrtes Herzens

v. 18. Spr. 6, 1. c. 11, 15. v. 19. Spr. 16, 18.

ist, Ja in Unglück wird er sich vielmehr wie einen Bruder, als wie einen Freund erzeigen. (Man lese Einl. [f]). 18. Derjenige handelt sehr unbedachtsam, der sich, aus Freundschaft, so sehr übereilet, daß er sich verbindlich machet, die Schuld eines andern zu bezahlen (Cap. 6, 1. c. 11, 15.); sonderlich, wenn er solches in Beyseyn desjenigen thut, für den er sich verbindet. Dieser wird dadurch sorgloser in Ansehung der Bezahlung gemacht, als er gewesen seyn würde, wenn die Verbürgung ohne sein Wissen geschehen wäre. 19. Derjenige giebt fälschlich vor, daß er die Gottesfurcht liebe, welcher sich zum Zanfen gewöhnet. Dieses zieht eben so nothwendig viele Sünden nach sich, als die Standeserhöhung einen andern, durch Aufführung prächtiger Gebäude, ins Verderben bringt; oder als die Störung der öffentlichen Ruhe die Thüre zu aller Ungerechtigkeit öffnet. (Man lese Einl. [g]). 20. Ein Mensch, der ver-

kehrte

wegen in die Welt gekommen, damit er seinem Bruder im Unglücke beysehe. So werden hier Freunde und Brüder mit einander verglichen. Ein Freund thut dasjenige freiwillig, und aus eigener Bewegung, was ein Bruder nach dem Gesetze, und aus natürlicher Pflicht, thut. Man kann aber auch so übereilen: und er (nämlich der Freund) wird in der Zeit des Unglücks, oder gegen dieselbe, ein Bruder geboren, oder gemacht; das ist, er zeigt eine solche brüderliche Liebe, als ob er zum Bruder des andern geboren würde. Er ist allemal ein Freund: in der Noth aber noch mehr, und sogar ein Bruder. (Man lese Einl. [f]). Polus.

B. 18. Ein unverständiger Mensch. c. Von dem gegenwärtigen Ausdrucke, und von der Sache selbst, lese man die Erklärung über Cap. 6, 1. und c. 11, 15. Für: bey seinem Nächsten, steht im Englischen: in der Gegenwart seines Freundes; das ist, des Schuldforberers; oder vielmehr des Schuldners, für den er, als ein Freund, Bürge wird. Man lese Cap. 6, 3. Dieser Spruch folget garfüglich auf v. 17. um anzudeuten, daß zwar das Gesetz der Freundschaft uns verpflichtet, unsern Freunden, wenn sie in Noth sind, nach unserm Vermögen beyzustehen: daß wir aber doch nicht verbunden sind, unbedachtsamlich Bürge für sie zu werden. Denn solchergestalt setzen wir uns außer Stand, andern, oder uns selbst, Gutes zu thun. Polus.

B. 19. Wer das Gezänke. c. Zank ist schon an sich selbst Sünde, und gemeinlich mit vielen andern Sünden verbunden; mit Haß, Bosheit, Lästerung, Hochmuth u. c. Thüre bedeutet zuweilen den Mund, wie Mich. 7, 5. und die Thüre erhöhen könnte also bedeuten, hohe Dinge reden. Weil aber

doch der Mund niemals schlechthin eine Thüre genannt wird, sondern allemal Mund, oder Zunge, hinzugesetzt wird: so versteht man durch Thüre lieber das Haus, oder die eigentlich sogenannte Thüre. Wer sich durch hohe Thüren, oder durch prächtige und kostbare Gebäude; über seinen Stand erheben will; wer sich trotzig und hochmüthig aufführet; der machet sich bey Gott und Menschen verhaßt, und giebt andern Gelegenheit, sein Verderben zu suchen. Sünden bedeutet auch oftmals so viel, als finden, wie v. 9. (Man lese Einl. [g]). So spricht auch der Dichter c):

Auream quisquis mediocritatem
 Diligit, tutus caret obsoleti

Sordibus tecti, caret invidenda

Sobrius aula.

Wer die goldne Mittelstraße mit zufriedner Seele wählt,

Zittert nicht in schmutzigen Hütten, wo ihm Raum und Gnüge fehlt;

Schwelget auch nicht in Palästen, wo er nur mehr Neider zählet.

Will man dennoch durch uns den Mund verstehen: so vergleiche man hiermit Ps. 12, 4. 202). So werden bey den Lateinern verba superba, und bey den Griechen *εὐρος ὑψηλὰ*, hohe Worte, für ein Zeichen eines großen und gefährlichen Stolzes gehalten. Vielleicht will Salomo den Stolz sowohl in Worten, als auch in Gebäuden, andeuten, da er sich eines Ausdrucks bedient, welcher von beyden gebraucht wird. Polus, c. Gesells. der Gottesgel.

c) Horat. Lib. 2. Od. 10.

B. 20. Wer verkehrtes Herzens. c. Wer falsch gegen Gott und Menschen ist, der wird den ge-

suchten

(202) Doch wird diese Stelle wenig zu Befestigung dieser Erklärung beitragen. Der ganze Ausdruck scheint auf ein gewöhnliches Sprichwort der Alten zu zielen, dessen Verstand nicht schwer zu errathen seyn wird: wenn man nur bemerket, daß ein Gebäude durch allzuunmäßige Erweiterung der Thüren, nothwendig sehr geschwächt werden müsse.

ist, wird das Gute nicht finden; und wer mit seiner Zunge verkehrt ist, wird in das Böse fallen.

21. Wer einen Thoren zeuget, der wird ihm zur Traurigkeit seyn; und der Vater des Thoren wird sich nicht erfreuen.

22. Ein fröhliches Herz wird eine Arznei gut machen: aber ein niedergeschlagener Geist wird das Gebene austrocknen.

23. Der Gottlose wird das Geschenk aus dem Schooße nehmen, um die Steige des Rechts zu beugen.

v. 21. Epr. 10, 1. v. 22. Epr. 12, 25. c. 15, 13. v. 24. Pred. 2, 14. c. 8, 1.

24. In dem Angesichte des Verständigen ist Weisheit: aber die Augen

kehrte Absichten heget, wird sich in seiner Hoffnung betrogen finden, wenn er alles, wie es auch seyn mag, nach seinem Willen einzurichten gedenket. Derjenige wird in Unglück gerathen, der seine Zunge zum Betrüge brauchet, und sich bey den Menschen schön stellet, hinter dem Rücken aber sie lästert.

21. Bey einem Ehebündnisse, und bey der Kinderzucht, ist viel Vorsicht nöthig. Denn wenn ein Sohn sich gottlos und lasterhaft aufführet: so verurtheilet selches dem Vater eine so unaussprechliche Traurigkeit, daß er bey allem, was er genießt, keine Zufriedenheit finden kann, v. 25. (Man lese Einl. [1]).

22. Und folglich wird dadurch sein Leben verkürzt werden. Denn wie nichts zur Gesundheit mehr beyträgt, als ein vergnügter Geist, der anstatt aller Arzneyen ist: so ist auch nichts verderblicher, als ängstliche Traurigkeit, wodurch die Lebensäfte vertrocknen, und der Leib bis auf die Knochen ausgezehret wird. (Man lese Einl. [h]).

23. Kein Mensch wird gern für so gottlos angesehen seyn wollen, daß er bestochen werden könne, Unrecht zu thun. Hingegen sind ihrer nur allzuwiele, die sich durch heimliche Geschenke bestechen lassen, und wider Recht und Billigkeit ratthen, oder urtheilen.

24. Wie der Verstand eines Weisen sich selbst in seinem Angesichte zeigt, und ein Thore an seinen unbeständigen und seltsamen Augen erkannt wird: so hat jener seine Weisheit

alle.

suchten Vortheil durch seine Heuchelei nicht erlangen: sondern unglücklich seyn, wie derjenige, der betrüglische und gottlose Reden führet. Polus.

B. 21. Wer einen Thoren u. Das ist, einen muthwilligen Thoren, oder gottlosen Sohn. Durch denjenigen, der den Thoren zeuget, und durch den Vater des Thoren, scheint einerley Person gemeynet zu seyn. Solche Wiederholung dienet nicht sowohl, die Gewisheit der Sache anzuzeigen, wie bey dem Traume des Pharaon, und sonst; als vielmehr, um der Rede mehr Nachdruck zu geben. Es könnte auch seyn, daß hier durch γ die Mutter gemeynet würde ²⁰³. Wenigstens wird die Mutter eben sowohl, als der Vater; über die Geburt eines thörichten Sohnes betrübt seyn. Nicht erfreuen ist so viel, als betrüben. Man lese Cap. 10, 2. c. und die lateinische Synopsis des Polus. (Man lese auch Einl. [1]). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 22. Ein fröhliches Herz u. Im Englischen steht: ein fröhliches Herz thut gut, wie eine Arznei. Besser köm man so überlesen: ein fröhliches Herz wird gut zu einer Arznei thun. Ein fröhliches Gemüth befördert die Wirkung der

Arzneyen für den Leib, und trägt auch selbst vieles zur Gesundheit bey; sonderlich, wenn die Freude wohl gegründet ist, und aus dem Zeugnisse eines guten Gewissens entsteht ²⁰⁴. Traurigkeit hingegen verzehret das Mark aus dem Erbeinen, und die Kräfte des Leibes. So verstehen die jüdischen Lehrer, und Mercerus, diese Stelle. (Man lese Einl. [h]). Polus, Ges. der Gottesgel.

B. 23. Der Gottlose wird u. Ein gottloser Richter, oder Zeuge, nimmt heimlich Geschenke an, Cap. 23, 14. die ihm gegeben werden, damit er ein ungerechtes Urtheil fälle, oder befördere. Es gefähe ihm wohl, wenn das Geschenk gleichsam aus dem Schooße, oder Busen, des Gebers heimlich in den seinigen hinder gebracht wird. Polus.

B. 24. In dem Angesichte u. Oder: Weisheit ist vor dem Angesichte des Verständigen u. Salomo scheint hier einerley mit Cap. 14, 6. zu meynen. Die Weisheit ist das Ziel des Verständigen; die Nischschnur, wornach er wandelt; und dasjenige, was ihm sehr leicht wird. Behält man die obenstehende holländische Uebersetzung, so ist der Verstand folgender: die Weisheit wird sogar in seinen Gesichts-

zügen

(203) Weiden aber müste im γ stehen. Indessen bringt es die Sache mit sich, daß überhaupt die Mutter gemeynet sind.

(204) Die Meynung ist also: ein fröhliches Herz wird die Gesundheit im guten Stande erhalten.

Augen des Thoren sind in dem Ende der Erde. 25. Ein thörichter Sohn ist ein Verdruß für seinen Vater; und bittere Traurigkeit für diejenige, die ihn geboren hat. 26. Es ist nicht gut, den Gerechten auch büßen zu lassen; daß die Fürsten jemanden um des-

v. 25. Spr. 10, 1. c. 15, 20. c. 19, 13.

allemaal in Bereitschaft, so, daß sie ihn führen und regieren kann; da hingegen der andere nicht weiß, was er thun soll: sondern mit seinen Gedanken auf- und nieder schweift, aber vergebens, ob er schon damit die Erde bis an ihr Ende durchläuft. 25. Ein thörichter ungezogener Sohn, der nicht auf den Rath seiner Aeltern achtet: sondern ihr Vermögen durchbringt, und ihr Geschlecht beschimpfet, erregt den Unwillen seines Vaters, und machet seine Mutter so traurig, daß ihr das Leben bitter und beschwerlich wird. (Man lese Einl. [I]). 26. Man mag einen scheinbaren Vorwand brauchen, um die Unschuldigen zugleich mit den Schuldigen zu strafen: allein solches streitet mit der Tugend. Sonderlich gilt solches davon, wenn man Richter und

jüden und Stellungen gespüret. Man vergleiche hiermit Pred. 2, 14. c. 8, 1. Polus, Ges. der Gottesgel. Die letzten Worte werden von einem gewissen Ausleger so erklärt: der Thore sieht aus, als ob er den Weg verloren hätte, und außer sich selbst wäre; als ob er nicht wüßte, wo er sich befände, oder wohin er sich wenden solle &c. Wir glauben aber, Salomo ziele mit diesen Worten auf 5 Mos. 30, 11. &c. Er will sagen, ein Verständiger dürfe nicht weit nach der Weisheit gehen, indem er, zu seinem Unterrichte, das Wort Gottes vor sich habe, welches einen jeglichen Weise zur Seligkeit machen kann, 2 Tim. 3, 15. Ein Thore hingegen suchet die Weisheit, aus irdischen Absichten, überall, und an fernem Orten: aber vergebens. Er ist auch nicht befähigt in seinem Suchen; er brauchet nicht die rechten Mittel; er verabsäumt das Wichtigste, was er igo thun sollte; jaget hier und da irdischen Eitelkeiten nach; und bekümmert sich am meisten um solche Dinge, die weit von ihm entfernt sind, und ihn am wenigsten angehen. Oder: die Narrheit des Thoren zeigt sich in seinen leichtfertigen, unbeständigen und unordentlichen Heberdungen und Bewegungen der Augen ²⁰⁹. Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. 25. Ein thörichter Sohn &c. Eben dieses ist schon zuvor, v. 21. und Cap. 15, 20. gesagt worden. Salomo wiederholet es hier als etwas wichtiges, und als einen kräftigen Bewegungsgrund für Kinder, ihren Aeltern gehorsam zu seyn; und für Aeltern, ihre Kinder, auch um ihrer selbst willen, mit Klugheit und

Gottesfurcht zu erziehen. (Man lese Einl. [I]). Polus.

B. 26. Es ist nicht &c. Oder: es ist auch nicht gut; das ist, es ist sehr böse und abscheulich. Man lese v. 20. Cap. 16, 29. c. 17, 10. Das Wörtchen auch scheint auf den nächst vorhergehenden Spruch zu gehen, und anzudeuten, daß es eben so böse ist, wenn die Kinder ihren Aeltern Verdruß machen, als wenn man die Gerechten strafet. Polus. Einige wollen, das Wörtchen auch beziehe sich auf v. 23. Mercurus aber, und andere, folgen der obenstehenden holländischen Uebersetzung. Ges. der Gottesgel. Es geziemet den Aeltern, obrigkeitlichen Personen, oder Fürsten, keinesweges, die Gerechten, oder Unschuldigen, zur Strafe zu ziehen, ob sie schon die Macht haben, solches zu thun. Die letzten Worte sind im Englischen also übersezt: noch die Fürsten wegen der Billigkeit zu schlagen. Es ist nicht gut, obrigkeitliche Personen mit der Hand, oder Zunge, deswegen zu schlagen, weil sie Gerechtigkeit ausüben. Polus. Man kann dieses auch von untergeordneten obrigkeitlichen Personen verstehen, welche von Tyrannen oftmals deswegen gestrafet werden, weil sie ihre Pflicht beobachteten, und über die Gerechtigkeit halten. Ges. der Gottesgel. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung stimmen diese Worte mit den vorhergehenden überein. Ein Tyrann, und nicht ein König, strafet diejenigen, welche recht thun. Man lese die Erklärung über Cap. 16, 13. ²⁰⁹. Polus, Gefells. der Gottesgel.

B. 27.

(205) Wenn irgend eine Erklärung dieser Stelle ist, welche einen vorzüglichen Beyfall verdient, so ist es gewiß diejenige, welche unser sel. D. Seltner vorgebracht hat. Er umschreibt den Text also: die Weisheit ist (scheuet sich nicht) in Gegenwart des Verständigen (zu thun was recht ist); aber eines Narren Augen sehen sich um nach den äußersten (Grängen) der Erde. (d. i. Sie stehen redlicher Leute Gegenwart, und suchen die verborgenen Winkel &c.)

(206) Es hat keine von diesen Erklärungen etwas, das der Denkungsart Salomons sonderlich gemäß wäre. Sollte nichts desto weniger eine davon die richtige seyn, so wird sie doch schwerlich zu erkennen seyn. Man muß bedenken, daß außer allem Zweifel manche Aussprüche dieses weisen Königs durch gewisse besondere Gelegen-